

Philipp Staab

## Einführung

### Digitaler Kapitalismus – drei Jahre später

Mein Buch *Digitaler Kapitalismus. Macht und Herrschaft in der Ökonomie der Unknappheit* erschien im Spätherbst 2019 bei Suhrkamp. Das ist bei Erscheinen dieses Textes mehr als drei Jahre her. Für die seinerzeit angestellten soziologischen Überlegungen muss im Zeichen der hohen Dynamik des beobachteten Feldes der digitalen Ökonomie daher die Frage erlaubt sein: Sind sie seither gut gealtert? Zwei Punkte stimmen mich diesbezüglich hoffnungsfroh: Zum einen ist nun endlich auch das Erscheinen der englischen Übersetzung absehbar. Sie war im Frühjahr 2020 im Kontext pandemiebedingter Lockdowns, die zu teils massiven Kürzungen der Verlagsprogramme führten und für mich als Hochschullehrer und Vater betreuungs- und beschulungsbedürftiger Kinder zunächst andere Prioritäten in den Vordergrund rückten, in ein tiefes Loch gefallen. Dass das Buch nun auch auf Englisch erscheinen wird, spricht also dafür, dass es, mit aktualisierten empirischen Daten (!), auch heute noch publikationsfähig ist. Zum anderen darf man wohl das vorliegende Buchforum als Hinweis auf ein anhaltendes akademisches Interesse an der Erforschung des digitalen Kapitalismus in Deutschland deuten, in dessen Zuge auch mein Buch immer noch als diskussionswürdig gilt. Das freut mich und ich bin den Macher\*innen der ZTS, insbesondere Fabian Anicker, dankbar, dass Sie sich die Arbeit mit dem aufwendigen Format des Buchforums gemacht haben und dass mir die Ehre zu Teil geworden ist, im Mittelpunkt dieser Auseinandersetzung zu stehen. Bevor ich zu den ausgezeichneten Kommentaren zu meinem Buch in dieser Ausgabe der ZTS Stellung nehme, möchte ich einleitend ein paar kurze Anmerkungen zur Entstehungsgeschichte des Buches, zu seiner Konstruktion und seinem Inhalt machen.

Für mich persönlich war *Digitaler Kapitalismus* eine Zwischenbilanz nach rund fünf Jahren empirischer Forschung zu verschiedenen Aspekten dessen, was ich gemeinsam mit Oliver Nachtwey für ein Themenheft des Mittelweg 36 im Jahr 2014 zum ersten Mal auf den Begriff des digitalen Kapitalismus brachte (Staab 2015). Ich hatte damals ein erstes kleines Forschungsprojekt nach meiner Dissertation zu Ende gebracht und suchte ein neues Thema, das mich für längere Zeit interessieren könnte. Was wir heute als Digitalisierungshype in der Soziologie kennen, war damals noch nicht sonderlich ausgeprägt. Zwar war in Deutschland ›Industrie 4.0‹ seit 2011 ein Thema mit wachsender Bedeutung. Doch jenseits dieser eher arbeitssoziologischen Fokussierung drehten sich seinerzeit laufende Forschungsprojekte in der Soziologie eher noch um Fragen, die mit Buzzwords wie ›Web 2.0‹ verbunden waren, wenn sie sich überhaupt verstärkt für Digitaltechnologie interessierten. Wir – Oliver Nachtwey, Martin Bauer, der damalige Herausgeber des Mittelweg 36, und ich – diskutierten also in der Vorbereitung des Hefts verschiedene Aspekte

dessen, was an der Digitalisierung für eine kritische Theorie der Gegenwart relevant sein könnte und suchten nach einem Dachbegriff für die uns interessierenden Aspekte. Ich glaube, es war Oliver Nachtwey, der irgendwann »digitaler Kapitalismus!« rief und damit nicht nur dem Thema des Hefts, sondern auch unserem ersten gemeinsamen Artikel (Nachtwey/Staab 2015) einen Teil seines Titels stiftete. Unsere Forschungsagenden zum Thema haben sich in der Folge recht unterschiedlich entwickelt, was als Ausweis der Potentiale des Konzepts, verschiedene Aspekte der Transformation zeitgenössischer Gesellschaften zusammenzubinden verstanden werden kann. Ich habe mich in den folgenden fünf Jahren – teils gemeinsam mit Oliver oder anderen Co-Autor\*innen – insbesondere mit Fragen von Risikokapitalmärkten (Staab 2018), der digitalen Transformation von Produktionsmodellen (Nachtwey/Staab 2020), Arbeitsprozessen (Raffetseder et al. 2017; Staab/Geschke 2020; Staab/Nachtwey 2016; Schaupp/Staab 2018) und nach Erscheinen des Buches auch verstärkt mit digitaler Industriepolitik (Staab/Piétron 2020), politischer Marktregulierung (Staab/Sieron/Piétron i.E.) und der Transformation digitaler Öffentlichkeiten (Staab/Thiel 2021; 2022) befasst.

Während diese Publikationstätigkeit in akademischen Journals an relativ klare Auflagen gebunden ist, ermöglichen Bücher mehr Freiheit in Sachen explorativer, tentativer Theoriebildungen. In *Digitaler Kapitalismus* habe ich daher versucht, meine empirischen Befunde zusammenzuführen und für eine theoretisch ambitionierte Gesellschaftsanalyse zu nutzen. Der Blick zurück auf die politische Ökonomie der Digitalisierung seit etwa den 1960er Jahren diene dabei – anders etwa als beim Technikhistoriker Dan Schiller, der als Erster eine ambitionierte Studie mit dem Titel »Digital Capitalism« veröffentlichte – als Hinführung zu einer Theoriebildung, die sich *tentativ in die Zukunft richtet*, indem sie versucht, zentrale Logiken des Digitalfeldes zu destillieren und zu extrapolieren. Ein solches Vorgehen ist soziologisch durchaus unüblich, aber keineswegs vorbildlos. Nirgendwo habe ich es so prägnant formuliert vorgefunden wie in jenem Buch von Joseph Schumpeter, das die historische Referenzfolie meiner eigenen Studie bildet, *Kapitalismus, Sozialismus und Demokratie* (1993[1946]). Dort heißt es unter anderem: »Der beste Weg, um eine lebendige, wirklichkeitsnahe Vorstellung der industriellen Strategie zu gewinnen, ist tatsächlich der, daß man das Verhalten neuer Konzerne und industrieller Unternehmungen ins Auge faßt, die neue Güter oder Prozesse einführen [...] oder sonst einen Industriezweig teilweise oder ganz reorganisieren«. Eine solche Avantgarde-Unterstellung – dass man also an einigen Leitunternehmen, mögliche Entwicklungen des Kapitalismus ablesen können müsste – trug von Anfang an auch meine Theoriebildung. Bei einem so ausgerichteten Programm versteht es sich von selbst, dass diese nur einen tentativen Charakter haben kann, ja, dass die theoretisch hypostasierte Radikalisierung etwaiger Entwicklungstrajekte diese schon auf Grunde der Tatsache ihrer gesellschaftlichen Bewusstwerdung tatsächlich unwahrscheinlicher macht. Man hat es folglich (und in vollem Bewusstsein) mit einer auf soziologischer Theoriearbeit fußenden Szenarioentwicklung, einer Theorie im Konjunktiv zu tun, die gleichzeitig auf das von ihr beobachtete Feld wirkt. So betrachtet erscheint aus meiner Sicht auch der Einwand, große gesellschaftsanalytische Entwürfe würden allzu oft von einer Realität blamiert, die sich dann eben doch anders entwickle als prognostiziert (vgl. Schimank in diesem Heft), wie

ein Kommentar, der eigentlich auf ein anderes Genre der Soziologie gemünzt sein müsste. Die Gesellschaftsanalyse spricht nicht nur über, sondern zu und mit der Gesellschaft. Sie liefert im besten Fall Orientierungswissen für verschiedene Akteure, die dann auch auf die theoretisch synthetisierten Extrapolationen der Theorie in einer Weise reagieren (können), die neue Dinge in Gang setzt.

Bevor ich mich eingehender mit den Kommentaren in diesem Heft befasse, möchte ich zunächst weitere Erwägungen zur Wirkung und Wahrnehmung meiner Theorie darlegen: Ich denke, dass *Digitaler Kapitalismus* auch noch aus anderen Gründen als seiner tentativ-prognostischen Konstruktion für einen bestimmten Zuschnitt soziologischer Forschung und ihrer Präsentation steht, die sich für das Fach selbst zum Teil als sperrig erweisen: Wir haben es offensichtlich nicht mit einer schnell und lesefreundlich geschriebenen Zeitdiagnose zu tun – jedenfalls haben mich immer wieder Zuschriften aus der nicht-akademischen Leserschaft erreicht, die das Buch bei allem positiven Feedback als zu akademisch und nicht unbedingt kurzweilig genug empfunden haben. Gleichzeitig passt es offenbar auch disziplinär nicht gut in Schubladen oder man kann es zumindest ganz unterschiedlich lesen: So hat, um nur ein Beispiel zu nennen, die marxistische Rezeption des Buches insbesondere darauf abgestellt, es sei (Überraschung) nicht marxistisch genug (Haug 2020; Pfeiffer 2021) und bleibe in Ermangelung einer expliziten Marx'schen werttheoretischen Einbettung »wenig polit-ökonomisch-kritisch« (Pfeiffer 2021: 75). Rezensionen mit weniger exklusiver Theorieorientierung, wie jene von Klaus Kraemer und Jakob Gasser in dieser Ausgabe, finden dagegen, dass Buch sei zu viel Werttheorie und politische Ökonomie, aber zu wenig Soziologie. Ich deute dies so: *Digitaler Kapitalismus* ist ein Buch, das in mehrfacher Hinsicht von einer starken explorativen Offenheit geprägt ist. Dies hat sicherlich mit meinem eigenen Zugriff auf Theorien zu tun: Disziplinäre und theoretische Bezüge nutze ich nicht, weil sie fachgeschichtliche oder ideologische Kohärenz versprechen (»einmal Marx, immer Marx«) oder weil sie helfen das soziologische Profil in Abgrenzung zu zum Beispiel der politischen Ökonomie zu schärfen. Meine Theoriwahl ist von einem anderen Kriterium geleitet: Theoriebezüge und Deutungen des empirischen Materials funktionieren für mich dann, wenn sie helfen, die (oder zumindest einige) am betreffenden Phänomen intersubjektiv relevanzfähigen Aspekte herauszuarbeiten. Das bedingt dann einen recht offenen Umgang mit Theoriebezügen – die ja ganz grundsätzlich auch immer anders gewählt werden können – und ermöglicht so jene widersprüchlichen Wahrnehmungen, die ich eben exemplifiziert habe.

In meiner Herangehensweise an die Produktion soziologischer Texte drückt sich zudem – jenseits persönlicher Ungeduld – eine spezifische akademische Sozialisation aus, die diese »Anschlussfähigkeit qua Ambiguität« womöglich weiter bestärkt: Den bisher längsten und frühesten Teil meiner akademischen Laufbahn habe ich am Hamburger Institut für Sozialforschung verbracht – damals ein sehr spezifischer Ort, an dem mutige, tentative Theoriearbeit und eine Ausrichtung an der öffentlichen Relevanz soziologischer Forschung explizit gefördert wurde. »Das Ziel der Empirie ist die Theorie« war einer, wenn nicht *der* zentrale Leitspruch dieses Hamburger Selbstverständnisses. Interpretiert haben wir ihn in meiner damaligen Forschungsgruppe so: Was wir empirisch beobachten, muss anschlussfähig sein an eine interessante und daher relevante Deutung der Ge-

genwart und sollte sich auch vor der Bildung ›großer‹ Hypothesen über die Entwicklungslogik des jeweiligen Feldes nicht scheuen – *better sorry than save* sozusagen.

Auch *Digitaler Kapitalismus* wird von dieser Haltung und Herangehensweise getragen. Dabei spiegelt sich im Buch – um es etwas konventioneller auszudrücken – ein gegenstandsbezogenes soziologisches Programm, das empirische Explorationen mit dem Ziel der Theoriebildung unternimmt und durch die Verbindung der Perspektiven unterschiedlicher ›Bindestrichsoziologien‹ insbesondere auf empirisch ausweisbare Mikro-Makro-Links abstellt. Das Buch verbindet insbesondere Wirtschafts-, Finanz-, Technik-, Arbeitssoziologie und politische Ökonomie miteinander. Im Fokus meiner analytischen Explorationen steht dabei die Frage nach der Form und Wirkung *einer spezifischen kapitalistischen Dynamik*, die sich aus der Entwicklung der Technologiemarkte seit etwa den 1960er Jahren, vor allem aber seit der Jahrtausendwende (Dotcom Boom und Bust) ergibt. Ihren Nukleus bildet – so die Ausgangshypothese – das kommerzielle Internet, also jener Teil des Internet, der in kapitalistische Verwertungsprozesse integriert ist. Meinen Analysen liegt, wie bereits beschrieben, die Annahme zugrunde, dass wir es dabei nicht mit einem beliebigen wirtschaftlichen Feld zu tun haben, sondern mit dem für fortgeschrittene Ökonomien zentralen Wachstums- und Innovationsmotor der (mindestens) vergangenen 20 Jahre. Häufig werden zur Festigung der Evidenz dieses Umstandes die Marktbewertungen von Technologieunternehmen zitiert, die seit der letzten Krise des Feldes, dem Platzen der Dotcom Blase im Jahr 2000, stark gewachsen sind, während zeitgleich dem globalen Kapitalismus im Ganzen eher eine Tendenz zur »säkularen Stagnation« (Summers 2014) zugeschrieben wurde. Und in der Tat: Seit zehn Jahren bilden die Leitunternehmen des kommerziellen Internets westlicher Prägung die höchstbewerteten Firmen der Welt. In ökonomischen Krisen, wie um 2009 oder im Rahmen der Covid-19-Pandemie, haben sie sich nicht nur als äußerst resilient gegenüber wirtschaftlichen Einbrüchen erwiesen. Sie sind sogar klare Profiteure dieser Krisen gewesen.<sup>1</sup> Der E-Commerce in Deutschland, an dem Amazon 2021 einen Anteil von rund 53 % (Kolf 2021) hält, ist beispielsweise im Jahr 2021 um 22 % gewachsen, während der stationäre Einzelhandel Einbrüche von 3 % verzeichnete (Rabe 2021; Statista 2022b).

1 Nach der globalen Finanzkrise 2008/09 erholten sich die größten westlichen Technologie-Unternehmen relativ rasch und begannen direkt im Anschluss erheblich an Marktwert zuzulegen. So stieg Apple von Platz 41 im Jahr 2008 bereits 2013 erstmals zum wertvollsten Unternehmen der Welt auf. Google stieg im selben Zeitraum um 33 Plätze auf Platz 3 auf, während Microsoft schon 2008 unter den Top 10 der wertvollsten Unternehmen der Welt rangierte (Manager Magazin 2013). Das Wachstum der Big-Tech-Unternehmen wurde durch die globale Covid-19-Krise noch einmal verstärkt. So wurde Apple mit Beginn dieses Jahres als erstes Unternehmen überhaupt mit drei Billionen Dollar bewertet (Tagesschau 2022). Die sogenannten GAFAM-Unternehmen, bestehend aus Apple, Amazon, Alphabet (Google), Meta (Facebook) und Microsoft haben seit 2013 durchschnittlich circa 60 % an Marktkapitalisierung gewonnen. So wurde bspw. Amazon 2013 noch mit 183,4 Milliarden US-Dollar bewertet, 2019 bereits mit 914,68 und 2022 mit 1.683 Milliarden US-Dollar (Statista 2022a). Die Krisenresilienz dieser Unternehmen zeigt sich auch an deren immensen Summen an Finanzreserven. So verfügte bspw. Google Ende 2021 über 140 Milliarden US-Dollar an Barreserven, Facebook mit immerhin 48 Milliarden US-Dollar bildete das Schlusslicht der fünf Unternehmen (Kroker 2022).

Es bedarf freilich einer weit komplexeren soziologischen Betrachtung, um die entscheidenden Verschiebungen im Kapitalismus der Gegenwart analytisch in den Blick zu nehmen, die sich, so die von Schumpeter motivierte Unterstellung des Buches, in den Praktiken führender Technologieunternehmen materialisieren. Im Buch liegt der Schwerpunkt dabei vor allem auf drei Ebenen, die für ein analytisches Verständnis einer kapitalistischen Formation essentiell (aber natürlich nicht erschöpfend) sind: (I) der strukturellen Ebene der Verschiebungen im Kontext von Produktionsmodellen und Akkumulationsmustern, (II) der Ebene des Arbeitsprozesses und seiner Implikationen für soziale Ungleichheit sowie (III) der Ebene von Staat und Demokratie. Die diese Bereiche einende Erkenntnis ist dabei, dass im Kapitalismus der Gegenwart eine spezifische Praxis des Wirtschaftens Raum greift, die ihren Ursprung im kommerziellen Internet (dem »Avantgarde-Feld«) hat und deren Kern in einer Form des privatisierten Marktdesigns nach dem Vorbild digitaler Plattformen besteht. Kurz lässt sich der Inhalt des Buches folgendermaßen zusammenfassen:

Im Kontext einer langfristigen Überproduktionskrise, die die Kapitalismen der OECD-Welt seit den 1970er Jahren zunehmend plagt, ist die Digitaltechnologie zum Hoffnungsträger für die Erneuerung des Kapitalismus durch sozio-technische Innovationen geworden. Zum einen spielt dabei der Staat in mehrfacher Hinsicht eine entscheidende Rolle, nämlich als initialer industrie-, innovations- und verteidigungspolitischer Risikokapitalstifter in der Grundlagenforschung, als keynesianischer Konsument zahlreicher von der jungen Technologieindustrie entwickelter Produkte, sowie als politischer Marktdesigner, der in den 1980er und 1990er Jahren die Telekommunikationsmärkte in einer Art ordnete, die den Aufstieg heutiger digitaler Leitunternehmen ermöglichte (Kapitel 2). Zum anderen können wir den Aufstieg der Digitaltechnologie zum Hoffnungsträger für die Erneuerung des Kapitalismus unmöglich verstehen, ohne deren enge, ja: symbiotische, Beziehung zu Aufstieg des Finanzsektors in Rechnung zu stellen (Kapitel 3). Das synchrone Wachstum dieser beiden kapitalistischen Felder geht weit über Finanzflüsse zwischen Banken und Technologieunternehmen hinaus. Vielmehr sind beide Felder strukturell von einer spekulativen Dynamik der Kommodifizierung von Zeit geprägt, die spezifische Risiken erzeugt, die vor drei Jahren noch analytisch prognostiziert werden mussten, während sie sich heute längst in einer riesigen Pleitewelle in der Welt der digitalen Startups materialisieren. Auf Basis dieser und weiterer Erwägungen gehe ich im betreffenden Kapitel so weit, den digitalen Kapitalismus als einen »Finanzkapitalismus online« zu charakterisieren.

Kapitel 4 bildet den Kern des Buches und liefert dessen Scharnierargument. Hier beschreibe ich die Etablierung eines digitalen Produktionsmodells<sup>2</sup>, in dessen Zentrum die Kontrolle von Distributionsprozessen durch die Positionierung marktgleicher Plattformen – und letztlich die Besteuerung von Markttransaktionen durch die Eigentümer solcher »proprietärer Märkte« steht. Durch die Etablierung proprietärer Märkte haben die

2 Treffender wäre es eigentlich von einem »Distributionsmodell« zu sprechen. Ich halte mich dennoch an den Begriff des »Produktionsmodells«, um die Verbindungen zur genutzten Referenztheorie (Regulationstheorie) weiter kenntlich zu halten.

Leitunternehmen des digitalen Kapitalismus eine Strategie entwickelt, die sie und ihre Profitancen weitgehend von Prozessen der unmittelbaren Produktion entkoppeln soll – nimmt man die Relation zwischen den Wachstumsraten der Gesamtkonomie (mau) und denen der Leitunternehmen (groß) als Anhaltspunkt, gibt es gute Gründe, an den wirtschaftlichen Erfolg dieser Strategie zu glauben. Die so etablierte Monopolisierung von Marktprozessen erhöht dabei nicht nur den Druck auf all jene Unternehmen, die von den digitalen Leitunternehmen abhängen, um Zugang zu den von ihnen kontrollierten Märkten zu erhalten (App-Entwickler, Amazon-Dritthändler, Plattformarbeiter\*innen etc.), sondern auch auf den unmittelbaren Arbeitsprozess (Kapitel 5), weil sich zum einen in der monopolistischen Konkurrenz um Marktkontrolle kompetitive Vorteile gegenüber anderen auf Marktbesitz zielenden Plattformen im Wettbewerb um effiziente Arbeitsprozesse materialisieren (vgl. Baran/Sweezy 1966). Hinzu kommt zum anderen, dass das digitale Produktionsmodell die Konkurrenz unter anderen Marktteilnehmern – jenen, die ihre Güter über die Plattformen vertreiben – steigert, was eine weitere Quelle verschärften Rationalisierungsdrucks bildet, wobei es zu zahlreichen »Imitationen« (Schumpeter) bestimmter Kontrolltechnologien kommt, die zwar ursprünglich für die Kontrolle von Marktteilnehmer\*innen entwickelt wurden, zunehmend aber im algorithmischen Management auch plattformferner Arbeitsprozesse zum Einsatz kommen. Damit wird ersichtlich, dass der »privatisierte Merkantilismus« der führenden Plattformen geeignet ist, eine eigenständige Quelle sozialer Ungleichheit zu bilden: Er extrahiert große Anteile aus den Umsätzen der jeweiligen Märkte und ist zudem zum Vorbild einer neuen Welle der Rationalisierung und Automatisierung in der Arbeitswelt geworden, die vielerorts schon heute den Druck auf Einkommen erhöht – wenngleich es sicherlich falsch wäre, sie für die Gegenwart als die zentrale Quelle von Lohndruck zu interpretieren.

Schließlich hat die Dominanz marktgleicher Monopole den Staat in zweifacher Hinsicht auf den Plan gerufen (Kapitel 7): als Gewährleister demokratischer Öffentlichkeiten, die gegen reine Marktdiktate verteidigt werden sollen,<sup>3</sup> sowie als technologiepolitischen Unternehmer im Rahmen einer neuen digitalen Industriepolitik. Beiden Aspekten widme ich mich im Buch viel zu kurz, was unter anderem in dem Umstand begründet liegt, das in den vergangenen vier Jahren – seit der Erhebung der Mehrheit meiner empirischen Daten also – viel passiert ist, das man damals nur erahnen und daher auch nur modellhaft besprechen konnte. Ich denke, erahnt habe ich diese Entwicklungen damals. Heute verfolge ich die Transformation von Staatlichkeit im Kontext der politischen Regulierung digitaler Öffentlichkeiten (Staab/Thiel 2021; 2022), der neuen Technologiepolitik (Staab/Piétron 2020; Staab/Pirogan/Piétron i.E.) oder der Europäischen Plattformregulierung (Staab/Sieron/Piétron i.E.) in verschiedenen laufenden Forschungsprojekten.

Das Buch sollte also vor allem ein Schlaglicht auf eine Dynamik werfen, deren he-

3 Dies betrifft vor allem die Regulierung der sozialen Medien. Deutschland war hier international vorangegangen mit dem im Jahr 2017 verabschiedeten Netzwerkdurchsetzungsgesetz, das noch stark auf die Selbstregulierung der Betreiber von Social Media Plattformen setzte. Die EU hat im Jahre 2022 nun ein weit ambitionierteres Regulierungspaket (Digital Services Package) verabschiedet, das auch die vorherrschende Dynamik der Selbstregulierung in Frage stellen könnte (Staab/Piétron 2021).

gemonialer Charakter für den Kapitalismus der Gegenwart keineswegs behauptet wurde. Ich habe vielmehr sehr klar etwa von einem »Akkumulationsregime in the making« geschrieben, einer expansiven Dynamik, deren Logik und Effekte ich theoriebildend erkunden wollte. Der digitale Kapitalismus ist einstweilen ein Kapitalismus im Kapitalismus – so wie es einst auch der industrielle Kapitalismus war. Das Buch liefert eine Möglichkeit darüber nachzudenken, wie der Kapitalismus aussähe, wenn das digitale Produktionsmodell dominant würde – wie es die empirische Lage will, existiert mit dem kommerziellen Internet ein Feld, das der angestellten Theoriebildung sehr genau entspricht. Das Buch sollte und soll also eine Sonde sein, die ich an neuralgischen Punkten in den Berg des technologisch konturierten Wandels des Gegenwartskapitalismus zu treiben versucht habe, und keineswegs das ›letzte Wort‹ in Sachen Theoriebildung zum digitalen Kapitalismus – wie auch, wenn sich dieser, insbesondere im Kontext politischer Gegenbewegungen, zunehmend zu verändern gezwungen ist? Die folgenden Beiträge von Franziska Cooman, Uwe Schimank, Klaus Kraemer und Jakob Gasser habe ich mit großem Gewinn gelesen und denke, dass sie wertvolle Anregungen dazu liefern, wie eine soziologische Forschungsagenda, die sich für diese Veränderungen interessiert, aussehen könnte.

## Literatur

- Baran, Paul A./Sweezy, Paul M. (1966): *Monopoly Capital: an Essay on the American Economic and Social Order*. New York/London: Monthly Review Press.
- Haug, Wolfgang F. (2020): »Staabs »Digitaler Kapitalismus«. Eine forschende Auseinandersetzung«. In: *Das Argument* 335, Doppelheft 2|3/2020 *Online-Kapitalismus. Umwälzungen in Produktions- und Lebensweise*.
- Kolf, Florian (2021): »Corona-Boom: Amazon wickelt jetzt mehr als die Hälfte des deutschen Onlinehandels ab«. *Handelsblatt*: <https://www.handelsblatt.com/technik/it-internet/e-commerce-corona-boom-amazon-wickelt-jetzt-mehr-als-die-haelfte-des-deutschen-onlinehandels-ab/27382008.html> (02.07.2021).
- Kroker, Michael (2022): »Die Barreserven der Tech-Konzerne: So prall gefüllt sind die Sparschweine von Google & Co.«. *WirtschaftsWoche*: <https://blog.wiwo.de/look-at-it/2022/02/15/die-barreserven-der-tech-konzerne-so-prall-gefuellt-sind-die-sparschweine-von-google-co/> (15.02.2022).
- Manager Magazin (2013): »Die teuersten Unternehmen der Welt«. <https://www.manager-magazin.de/fotostrecke/boersenwert-die-teuersten-unternehmen-der-welt-fotostrecke-97929.html> (13.06.2013).
- Nachtwey, Oliver/Staab, Philipp (2015): »Die Avantgarde des digitalen Kapitalismus«. In: *Mittelweg* 36 24(6), S. 59–84.
- Nachtwey, Oliver/Staab, Philipp (2020): »Das Produktionsmodell des digitalen Kapitalismus«. In: *Soziale Welt, Sonderband 23/2020 Soziologie des Digitalen – Digitale Soziologie?*, hg. v. Maasen, Sabine/Passoth, Jan-Hendrik. S. 285–304, <https://doi.org/10.5771/9783845295008-285>.
- Pfeiffer, Sabine (2021): *Digitalisierung als Distributivkraft. Über das Neue am digitalen Kapitalismus*, Bielefeld: transcript, <https://doi.org/10.14361/9783839454220>.
- Rabe, L. (2021): »Umsatz von Amazon weltweit bis 2021«. *Statista*: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/75292/umfrage/nettoumsatz-von-amazoncom-seit-2004/> (04.02.2022).

- Raffetseder, Eva-Maria/Schaupp, Simon/Staab, Philipp (2017): »Kybernetik und Kontrolle. Algorithmische Arbeitssteuerung und betriebliche Herrschaft«. In: *Prokla* 187(2), S. 227–247, <https://doi.org/10.32387/prokla.v47i187.143>.
- Schaupp, Simon/Staab, Philipp (2018): »Rekursivität und Horizontalisierung – Das kommerzielle Internet als Vorbild digitalisierter Arbeit«. In: *AIS-Studien* 11(2), S. 294–307, <https://doi.org/10.21241/ssoar.64879>.
- Schumpeter, Joseph A. (1993[1946]): *Kapitalismus, Sozialismus und Demokratie*, München/Tübingen: Francke.
- Staab, Philipp (Hg.) (2015): »Von Maschinen und Menschen – Arbeit im digitalen Kapitalismus«. *Mittelweg* 36 24(6).
- Staab, Philipp (2018): »Exit-Kapitalismus revisited«. In: *Leviathan* 46(2), S. 212–231.
- Staab, Philipp (2019): *Digitaler Kapitalismus. Markt und Herrschaft in der Ökonomie der Unknappheit*. Berlin: Suhrkamp.
- Staab, Philipp/Geschke, Sascha-Christopher (2020): Digitale Beschäftigtenratings in der tertiären Arbeitswelt. In: *WSI-Mitteilungen* 73(3), S. 193–200.
- Staab, Philipp/Nachtwey, Oliver (2016): »Market and Labour Control in Digital Capitalism«. In: *tripleC* 14(2), S. 457–474.
- Staab, Philipp/Piétron, Dominik (2020): »Industriepolitik im Zeitalter künstlicher Intelligenz: zur Renaissance interventionistischer Staatlichkeit«. In: *Behemoth* 13, Sonderband 1/2020 *Politics of Techno-Futures*, S. 23–34, <https://doi.org/10.6094/behemoth.2020.13.1.1033>.
- Staab, Philipp/Piétron, Dominik (2021): »Eu gegen Big Tech. Das Ende der Gesetzlosigkeit?«. In: *Blätter für deutsche und internationale Politik* 02/2021, S. 95–101.
- Staab, Philipp/Pirogan, Marc/Piétron, Dominik (i. E.): »Technological Sovereignty in Germany – Techno-Industrial Policy as a Form of Economic Statecraft?«. In: *Global Political Economy*.
- Staab, Philipp/Sieron, Sandra/Piétron, Dominik (i.E.): »Counter-hegemonic Neoliberalism. The Political Economy of European Data-Regulation«. In: *Weizenbaum Journal of the Digital Society*.
- Staab, Philipp/Thiel, Thorsten (2021): »Privatisierung ohne Privatismus. Soziale Medien im digitalen Strukturwandel der Öffentlichkeit«. In: *Leviathan* 49, Sonderband 37/2021 *Ein neuer Strukturwandel der Öffentlichkeit*, S. 277–297, <https://doi.org/10.5771/9783748912187-275>.
- Staab, Philipp/Thiel, Thorsten (2022): »Social Media and the Digital Structural Transformation of the Public Sphere«. In: *Theory, Culture & Society* (i.E.), Special Issue *A New Structural Transformation of the Public Sphere?*, S. 1–15, <https://doi.org/10.1177/02632764221103527>.
- Statista (2022a): »Marktkapitalisierung von Google, Apple, Facebook, Amazon und Microsoft in den Jahren 2013 bis 2022«. CompaniesMarketCap.com: [https://de.statista.com/statistik/daten/studie/1187049/umfrage/marktkapitalisierung-gafam/\(15.02.2022\)](https://de.statista.com/statistik/daten/studie/1187049/umfrage/marktkapitalisierung-gafam/(15.02.2022)).
- Statista (2022b): »Monatliche Entwicklung des Einzelhandelsumsatzes in Deutschland von Juni 2021 bis Juni 2022 (gegenüber dem Vorjahresmonat)«. [https://de.statista.com/statistik/daten/studie/193167/umfrage/monatlicher-umsatz-im-einzelhandel/\(01.08.2022\)](https://de.statista.com/statistik/daten/studie/193167/umfrage/monatlicher-umsatz-im-einzelhandel/(01.08.2022)).
- Summers, Lawrence H. (2014): »U.S. Economic Prospects: Secular Stagnation, Hysteresis, and the Zero Lower Bound«. In: *Business Economics* 49, S. 65–73, <http://dx.doi.org/10.1057/be.2014.13>.
- Tagesschau (2022): »Apple ist drei Billionen Dollar wert«. <https://www.tagesschau.de/wirtschaft/unternehmen/apple-rekordhoch-drei-billionen-dollar-101.html> (03.01.2022).